

2.4 Beweggründe für die Verwirklichung von „Belcantare Brandenburg“ aus Sicht der beteiligten Institutionen

JANA BUSCHMANN

Ein Projekt dieser fachlichen und bildungsrelevanten Größenordnung kann nur erfolgreich sein, wenn sich engagierte, kompetente und singebegeisterte Menschen unterschiedlicher Couleurs zusammenfinden und konstruktiv miteinander kooperieren. So ist es ein Glücksfall, dass sich in „Belcantare Brandenburg“ mit Dr. Georg Girardet eine herausragende Einzelpersonlichkeit mit weitreichender kulturpolitischer Erfahrung und institutionelle Einrichtungen mit bildungspolitischer Verantwortung in Brandenburg wie der Landesmusikrat Brandenburg e. V., der Lehrstuhl Musikpädagogik und Musikdidaktik der Universität Potsdam und der Verband Deutscher Schulmusiker Brandenburg zu diesem Projekt zusammengefunden haben. In den folgenden Interviews schildern die Beteiligten ihre Beweggründe, sich in das Projekt einzubringen (LMRB, siehe 1.2 in dieser Publikation).

Dr. Georg Girardet, Mitglied des Landeskuratoriums Brandenburg der Ostdeutschen Sparkassenstiftung

Herr Dr. Girardet, Sie sind der Ideenträger von „Belcantare Brandenburg“. Sie wirkten, promoviert in der Rechtswissenschaft, in Ihrem Berufsleben fortwährend in den Bereichen Bildung und Kultur, u. a. 17 Jahre als Bürgermeister und Beigeordneter für Kultur der Stadt Leipzig. Was hat Sie zu diesem Projekt inspiriert?

GEORG GIRARDET: In meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Kulturbürgermeister der Stadt Leipzig habe ich immer wieder die Erfahrung machen müssen, dass die musi-



Dr. Georg Girardet

sche Bildung in unserer Gesellschaft viel zu kurz kommt. Auf diesem Gebiet müsste zur Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen viel mehr getan werden.

Durch einen Zufall lernte ich vor einigen Jahren das Projekt „Prima-canta“ der Crespo-Foundation in Frankfurt am Main kennen und war davon gleich sehr begeistert. Dieses Projekt fördert das gemeinsame Singen in der 3. und 4. Klasse der Grundschule durch die Weiterbildung der Lehrkräfte auf diesem Gebiet. Daraus ergeben sich die wesentlichen Vorzüge dieses Projekts:

Zuallererst wird natürlich das Singen in der Schule grundsätzlich gefördert. Zudem ist das Singen in den Unterricht integriert und kann deshalb seine positiven sozialen Wirkungen auf den Zusammenhalt in der Klasse entfalten, nicht „nur“ z. B. auf einen Chor. Außerdem ist nachgewiesen, dass durch das gemeinsame Singen im Klassenverbund die Lernfähigkeit und die Lernmotivation der Kinder gestärkt werden.

Üblicherweise enden die Wirkungen von Projekten mit dem Ende der Finanzierungsphase. Bei diesem Projekt hält die Wirkung aber wegen der Weiterbildung der Lehrkräfte nachhaltig an.

Es kam hinzu, dass die Crespo-Foundation sich sofort uneingeschränkt bereit erklärte, alle ihre Erfahrungen mit dem Projekt zur Verfügung zu stellen. Dadurch blieb uns eine Erprobungsphase weitgehend erspart.

Was waren die wichtigsten Stationen in der Gründungsphase, die das Projekt möglich machten?

GEORG GIRARDET: Die drei wichtigsten Stationen in der Gründungsphase waren zum einen die Entscheidung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung Brandenburg, zusammen mit der Sparkasse Uckermark in Prenzlau, das Projekt in großzügigster Weise zu finanzieren, zum anderen die Bereitschaft des Landesmusikrates Brandenburg, die Trägerschaft für das Projekt zu übernehmen, und zum Dritten die Bereitschaft der Universität Potsdam, das Projekt fachlich und wissenschaftlich zu begleiten. Dafür sind wir außerordentlich dankbar.

Welche Funktion übernimmt das Engagement von Stiftungen wie der Ostdeutschen Sparkassenstiftung in der Gesellschaft?

GEORG GIRARDET: Stiftungen sind zunehmend wichtige Akteure der Zivilgesellschaft bei der Bewältigung der Herausforderungen unserer Gesellschaft. Aus gesellschaftlicher Verantwortung übernehmen sie Umverteilungsfunktionen, entlasten den Staat durch Substitution oder verstehen sich als Innovationsmotor.

Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung verstärkt das ohnehin schon starke Engagement der Sparkassen für kulturelle und soziale Zwecke in ihrer jeweiligen Region, das Ausdruck ihrer ausgeprägten gesellschaftlichen Verantwortung ist.

Ist Ihnen ein schönes Erlebnis während des Projektes im Gedächtnis geblieben, welches Sie schildern können?

GEORG GIRARDET: Als die Entscheidung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung für das Projekt fiel, kannte ich noch niemanden in Brandenburg, der als Partner für dieses Projekt in Frage kommen könnte. Als erstes lernte ich die Generalsekretärin des Landesmusikrates Brandenburg, Frau Konstanze Sander, kennen. Bei unserem ersten Telefonat wies sie mich darauf hin, dass an demselben Nachmittag im Brandenburgischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport eine Tagung zum Thema „Jugend und Musik in Brandenburg“ stattfinden werde. Auf meine spontane Anfrage im Ministerbüro, ob ich im Rahmen dieser Tagung das Projekt vorstellen könne, bekam ich dankenswerterweise ebenso spontan eine Zusage. Und so konnte ich vor diesem kompetenten Auditorium sprechen und alle Teilnehmer von dem Projekt überzeugen. Auf diese Weise hatte ich mit einem Schlag alle potenziellen Partner aus dem Musikbereich in Brandenburg im Boot. Ein großer Glücksfall!

Welche Rolle spielt das Singen persönlich für Sie?

GEORG GIRARDET: Durch einen sehr autoritären und unsensiblen Musiklehrer in der Grundschule bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass ich nicht singen kann. Er hat es mir nachhaltig verleidet.

Heute weiß ich, dass jeder Mensch singen kann und bedaure sehr, dass mir durch diesen Lehrer viel Freude entgangen ist. Und so möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass möglichst viele jungen Menschen ihre Stimme entdecken und entwickeln und beim Singen große Freude empfinden können.

Prof. Dr. Birgit Jank, Leiterin des Lehrstuhls für Musikpädagogik und Musikdidaktik der Universität Potsdam



Prof. Dr. Birgit Jank

Frau Prof. Jank, Sie leiten den Lehrstuhl für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Universität Potsdam mit dazugehöriger Forschungsstelle Systematische Musikpädagogik und stellen Ihre Kompetenz zahlreichen Gremien wie dem Deutschen Musikrat oder dem Deutschen Kulturrat zur Verfügung. Was waren Ihre Beweggründe, sich beratend bei „Belcantare Brandenburg“ einzubringen?

BIRGIT JANK: Seit vielen Jahren beschäftigt mich das Thema Singen. Das Nachdenken und schulpraktische Erproben zu diesem Schwerpunkt habe ich in zahlreichen Publikationen, Liederbüchern sowie Seminar- und Fortbildungskonzeptionen im Schul- und Hochschulbereich verankern können. Leider hat das alltägliche Singen an den Schulen, aber auch in den Familien, immer mehr nachgelassen. Wir müssen also etwas tun, um diese alte wichtige Kulturpraxis wieder lebendiger werden zu lassen. Besonders reizvoll fand ich, dass dieses Fortbildungsprojekt in der Uckermark stattfindet, denn viele mir bekannte Projekte beziehen sich oft nur auf Großstädte.

Was waren Gründe dafür, sieben Studierende in das Forschungsteam der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes einzubinden?

BIRGIT JANK: Durch die Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung zusammen mit der Sparkasse Uckermark wurde es möglich, für dieses Projekt eine umfassende wissenschaftliche Begleitung anzulegen. Bundesweit werden immer mehr abgesicherte Qualitätsstandards für Projekte gefordert, die wir mit dieser umfänglichen und breit angelegten wissenschaftlichen Begleitung ergründen und erfüllen können. Unsere Schulmusikstudierenden haben mit hohem Engagement an dieser Aufgabe mitgewirkt, da hier eine sehr sinnvolle Verbindung von forschendem Lernen und Nachdenken über die spätere eigene Schulpraxis möglich war. Wir legen in unserer Ausbildung an meinem Lehrstuhl großen Wert auf eine kritische Reflexion des eige-

nen Lehrerhandelns, und dies konnten die Studierenden bei diesem Projekt in bester Weise realisieren.

Welche Funktionen sollten und können in den regulären Musikunterricht eingebundene Singprojekte übernehmen?

BIRGIT JANK: Musikunterricht erreicht alle Kinder. Von hier aus gibt es auch die gute Möglichkeit, Familien wieder besser einzubeziehen. Wenn es also gelingt, ein wieder mehr kontinuierliches und vielgestaltiges Singen im Musikunterricht zu initiieren und vor allem, den Kindern Mut und Lust zum Singen nahe zu bringen, so kann diese natürlichste Ausdrucks- und Kommunikationsform zwischen Menschen wieder aktiviert werden. Das Lied ist das operativste Genre, über das wir im Musikunterricht verfügen: Man kann es verschiedenartig gestalten, darüber nachdenken, Geschichte erfahren oder einfach nur Spaß haben.

Sind durch die Kooperationspartnerschaft Synergieeffekte entstanden?

BIRGIT JANK: Es war eine großartige Idee, in diesem Projekt den Landesmusikrat, den Verband der Schulmusiker in Brandenburg und die Universität Potsdam einander näher zu bringen. Wir nehmen uns seit Beginn dieses Projektes gegenseitig noch viel intensiver zur Kenntnis, sprechen auch über andere brennende Fragen in unserer Musiklandschaft in Brandenburg. Ich hoffe sehr, dass Projekte folgen werden, damit wir dies weiterführen können.

Welche Rolle spielt das Singen persönlich für Sie?

BIRGIT JANK: Ich bin nicht nur Wissenschaftlerin, sondern auch ausgebildete Sängerin und stand früher häufig auf der Bühne. Auch in meinen Uniseminaren werde ich immer wieder selbst mit der singenden Stimme aktiv. In meiner Familie wurde und wird viel gesungen, meine beiden Töchter sind ebenfalls professionelle Sängerinnen geworden.

Dr. Axel Brunner, Verantwortlicher für Lehrerausbildung im Landesvorstand des Verbandes Deutscher Schulmusiker Brandenburg



Dr. Axel Brunner

Herr Dr. Brunner, Sie sind der Referent für Lehrerausbildung im Landesvorstand des Verbandes Deutscher Schulmusiker Brandenburg (VDS Brandenburg). Der VDS setzt sich auf Landes- und Bundesebene für einen durchgängigen und fachkompetenten Musikunterricht ein und nimmt sich zugleich der Belange der Musiklehrer an. In Berlin-Brandenburg existieren derzeit verschiedene Singprojekte. Was hat Sie bewogen, sich in der Funktion als VDS-Vorstandsmitglied für „Belcantare Brandenburg“ zu engagieren?

AXEL BRUNNER: Der VDS Brandenburg sieht ein wesentliches Ziel seiner Arbeit darin, allen Schülerinnen und Schülern Zugänge zur Musik zu eröffnen und musikalische Erfahrungen durch eigenes Handeln zu ermöglichen. Dieses zu erreichen, bedarf es geeigneter äußerer Bedingungen sowie des engagierten, kompetenten Handelns aller beteiligten Personen.

Die entscheidende Rolle kommt dabei den Musiklehrerinnen und Musiklehrern zu. Sie kennen ihre Schüler, sie sind das Bindeglied zwischen Musikunterricht und Schulensemble, zwischen Schülern und Schulleitung, zwischen Schule und Musikschule. Eine solide Ausbildung und hochwertige Fortbildungsangebote für alle das Fach Musik unterrichtenden Lehrer sind für den VDS daher eine entscheidende Voraussetzung für guten Musikunterricht. Dafür steht der VDS u. a. mit 18 erfolgreichen Fortbildungstagungen.

In „Belcantare Brandenburg“ sehen wir einen vergleichbaren, auf das Singen spezialisierten Ansatz.

Wie beurteilen Sie die Wichtigkeit und Zuständigkeit solcher Projekte im Land Brandenburg?

AXEL BRUNNER: Die musikalische Grundbildung der Kinder und Jugendlichen im Musikunterricht ist und bleibt eine Aufgabe des Landes. Das Engagement von Verbänden und Vereinen in der Lehrerfortbildung und bei Musikprojekten an Schulen stellt dennoch eine wichtige

Bereicherung dar. Nur durch fachlichen Austausch und kommunikatives Miteinander können die Lehrer den vielschichtigen und immer wieder neuen Anforderungen des Fachs gerecht werden. Die besten Angebote können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass strukturelle Veränderungen der Schullandschaft, unzureichende personelle und finanzielle Ausstattungen und zusätzliche Belastungen der Musiklehrer die Bedingungen für ein reichhaltiges Musikleben an den Schulen in den vergangenen Jahren eher verschlechtert haben. Projekte wie „Belcantare“ können und sollen dies nicht verschleiern. Eine nachhaltige Verbesserung kann es nur geben, wenn gute Bedingungen für den Musikunterricht und für außerunterrichtliche Ensemblearbeit langfristig gesichert werden.

Welche Bedingungen sind für Musiklehrer notwendig, damit sie solche Weiterbildungsangebote wahrnehmen können?

AXEL BRUNNER: Die Angebote sollten von den Lehrern nicht als Belastung, sondern als Bereicherung erlebt werden. Es geht also nicht um eine Verlängerung des Schulalltags, vielmehr um ein auf ihre Ansprüche zugeschnittenes niveauvolles fachliches und didaktisches Programm, das in einer offenen und entspannten Atmosphäre durchlaufen werden kann. Die erforderlichen Freiräume, insbesondere die Fortbildungszeit, sollten durch die Schulen und Schulämter abgesichert werden. Sie bringen damit auch die notwendige Wertschätzung den Lehrern gegenüber zum Ausdruck. Letztlich kommen die Erträge der Fortbildung den Schüler zugute.

Welche Rolle spielt das Singen persönlich für Sie?

AXEL BRUNNER: Das Singen in der Gemeinschaft war und ist für mich immer eine persönliche Bereicherung und eine wichtige Form der Kommunikation, zunächst im Kinderchor, dann in vielen eigenen Musikprojekten, in der Familie und nicht zuletzt im Beruf.